Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 9

Artikel: Festrede an die Jugend
Autor: A.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066631

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FESTREDE AN DIE JUGEND

Die nachstehende Persiflage wurde aus einer Maturazeitung abgedruckt. Sie ist leider, wie jeder weiß, der hie und da solche Reden anhören muß, weniger übertrieben als man glaubt.

« *Meine lieben jungen Freunde !*

Heute pfeifen es die Spatzen von den Dächern : Die Demokratie sitze haushoch in der Tinte, Hals über Kopf falle ihr das Herz in die Hosen . . . Kurz : In unaufhaltsamem Tempo schlendere sie dem Abgrund entgegen !

Doch diese Leute, diese Kastanien im Schafspelz, sie sind durchschaut ! Sie, die in jedem Bade der Demokratie ein Haar finden, sie sollen sich nur hüten, die Suppe mit dem Kinde auszuschütten, jawohl, sie sollen sich zuerst am eigenen Zahn nehmen — oder sonst werden wir ihnen schon noch auf die Nase fühlen ! Nein, die Wurzeln unserer Politik lassen sich nicht wie saure Äpfel auf die lange Bank schieben, nein, unsere uralte Demokratie ist noch lange nicht ins Stadium der Kinderkrankheiten getreten, nein, noch hat der behaarte Zahn der Zeit die Flamme der Begeisterung nicht unter den Scheffel stellen können, nein, nein, nein, und nochmals nein ! Die Blüte unseres Schweizerhauses stellt jede Lästerzunge turmhoch in den Schatten, die Faust unserer Regierung, die weder nach rechts noch nach links zu schauen pflegt, die schon so manches Unkraut in den Senkel gestellt hat, ist eine Faust, wie sie selten im Buche steht !

Wir lassen uns keine faustdicken Flöhe hinter die Ohren setzen, wir lassen uns nicht einen Bären für ein U vormachen, sondern wir wollen dem Redefluß unserer Feinde mutig ins Angesicht schauen, dem Gipfel ihres Gespöttes den Boden entziehen und unentwegt für unsere gerechte Sache eine warme Lanze ins Feuer der Gerechtigkeit legen, indem wir jeden Zoll unseres Gesichtspunktes bis auf den letzten Blutstropfen verteidigen. Denn keine Verleumdung, und setzte sie dem Fasse der Frechheit die Krone auf, wird so heiß gegessen wie gebraten — viele Köche aber versalzen den Brei der Beweisführung, so daß schließlich unsere Feinde über ihre eigenen Haare stolpern werden, wenn sie sich nicht schon vorher im roten Faden ihres Widerspruchs verstrickt haben.

Deshalb, liebe Freunde, lasset euch keine grünen Haare wachsen, wenn diese Grauschnäbel mit noch so zündenden Funken in die Waagschale unserer Demokratie zu spucken sich erfrechen. Denkt an die Weisheit Gottfried Kellers : Cogito, ergo sum. Es hieße Eulen in den Rhein tragen, wollte ich diesem Worte, das den Vogel unserer Feinde auf den Kopf trifft, noch etwas beifügen. Wahrlich, Gottfried Keller hatte das Herz auf der linken Seite, wie jeder rechte Mann — und aus dem gleichen Holz, aus dem die Blätter seiner Bücher sind, aus dem gleichen Holz werden auch unsere Taten sein ! »

A. G.